

Wo beginnt der Süden?

FILM *In ihrem Dokumentarfilm „Spaziergang nach Syrakus“ reflektieren die Regisseure Lutz Leonhardt und Constantin Wulff über das Reisen im Allgemeinen und über Italien im Besonderen.* ANDREAS UNGERBÖCK

Annno 1802 unternahm der deutsche Schriftsteller Johann Gottfried Seume eine Fußwanderung, die ihn von seiner Heimatstadt Leipzig bis nach Syrakus auf Sizilien führte. Seine Aufzeichnungen unter dem Titel „Spaziergang nach Syrakus“ sind literarischer Ausdruck der seither nie mehr zur Ruhe gekommenen Sehnsucht des gestreiften „Nordländers“, durch eine Reise in den Süden so etwas wie Glück, Zufriedenheit und Geborgenheit zu finden.

Dementsprechend haben sich im Laufe der Zeit die Klischees, besonders, was Italien betrifft, gehäuft, prototypisch vielleicht ausgedrückt im deutschen Schlagwort der fünfziger Jahre, als ein Trip vom Wirtschaftswunderland in das noch reichlich vom Krieg versehrte Italien das Nonplusultra darstellte. „Wo beginnt eigentlich der Süden?“ lautet auch eine zentrale Frage im Off-Kommentar zu Leonhardts und Wulffs Film, der sich deziert an Seume anlehnt; auch in der Skizzenhaftigkeit seiner Betrachtungen.

Wie er meiden die Regisseure (die selbst Kameraarbeit und Ton besorg-

ten) die Hauptverkehrsadern, wie er machen sie sich zu Fuß auf den 2000 Kilometer langen Weg von der schweizerischen Grenze bis nach Sizilien. Der „Anachronismus“ einer Fußwanderung im Zeitalter des Charter-Fern-tourismus korreliert auf ideale Weise mit den Reflexionen, die Wulff (zusammen mit Herrmann Schlösser) in seinem Kommentartext festgehalten hat. Das Gehen – versteht sich – schärft den Blick, der dem im Auto oder im Flugzeug dahinrasenden Touristen schon längst abhanden gekommen ist.

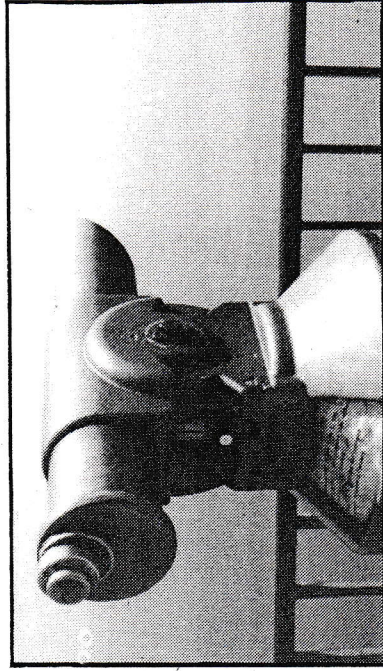
So wird „Syrakus“ schon bald zu einer Auseinandersetzung mit dem Reisen an sich, beschränkt sich nicht auf Italien und seine landschaftlichen Schönheiten. „Erst, was man gesehen hat, das gibt es auch“, heißt es einmal, und: „Man entdeckt nur, was man schon weiß“: Die Vorstellungen, die man sich von einem Land macht, bestätigen sich naturgemäß auf der Reise.

Es ist Aufgabe von zahllosen Reiseveranstaltern in aller Welt, jeden Kunden glauben zu machen, er sei der erste und einzige, der ein Land, eine Gegend, die Menschen zu

bens das „Außergewöhnliche“ sucht, sich nach den „nicht kultivierten Flächen“ (Wulff) sehnt, nach den „ungeesehenen Sehenswürdigkeiten“.

„Spaziergang nach Syrakus“ ist ein ungewöhnlich sorgfältiger und kluger Film, der so genau beobachtet, wie er Distanz hält. Nur wenige Menschen kommen zu Wort, beliebig, möchte man meinen, ausgewählt. Die Kamera drängt nicht in italienische Häuser, macht vor den Gesichtern halt – ehrlicher Hinweis auch darauf, daß man, außer vielen Eindrücken, von einer Reise nicht viel mitnehmen kann. „Man sah vergleichsweise wenig und davon sehr viel“, heißt es gegen

sehen bekomme. Demgegenüber bemerken Leonhardt und Wulff sehr bald das Alltägliche einer Reise, das Selbstverständliche. Man kommt an, nimmt ein Zimmer, reist ab, alles ist ganz einfach und banal, wie die Dinge,



Szenenbild aus dem Film „Spaziergang nach Syrakus“ von Lutz Leonhardt und Constantin Wulff

Schluß, als Syrakus längst vom Ziel zum bloßen Endpunkt der Reise geworden ist. Nicht Enttäuschung klingt dabei an, sondern die Erkenntnis, daß auch „der Süden“ ungestillte Sehnsüchte nicht erfüllen kann. □

die die Menschen in dem jeweiligen Land tun – ob Touristen da sind oder nicht.

Sie schauen im Café Fußball, sie fahren mit Mopeds umher, sie sammeln Muscheln am Strand, sie bemalen Kilometersteine. Die Ordnung der Dingen, das Gewöhnliche, wird zum Störfaktor für den Betrachter, der verge-

„Spaziergang nach Syrakus“: ab Freitag im Stadtkino